

Und das soll ein Roman werden?

Uwe Tellkamp gewann 2004 den Ingeborg-Bachmann-Preis. „Aha interessant...“, werden sich einige denken „...aber was sagt mir das jetzt? Ist der Text wirklich so gut? Worum geht es überhaupt in ihm? Ist er es wert gelesen zu werden?“

Was zu aller erst gesagt werden muss ist, dass der Ausschnitt, den Uwe Tellkamp der Jury vorgestellt hatte, eigentlich ein ganzer Roman hätte werden sollen... Nur ist dieser nie erschienen. Da stellt sich also dir Frage: WARUM?

In eigentlichen Sinne geht es im „Monolog der Marschallin“ um eine Straßenbahnfahrt durch Dresden nach dem zweiten Weltkrieg. An jeder Haltestelle wird der Erzähler durch Gebäude oder Namen an Dinge aus seiner Kindheit oder Erzählungen von alten Nachbarn erinnert. Ebenso der „Rosenkavalier“ spielt eine Rolle in diesem Text, da sich der Monolog der Marschallin, wie auch die Straßenbahnfahrt durch den gesamten Text zieht.

Damit wäre der Inhalt kurz und knapp geklärt... Doch... Was ist mit der Struktur? Man könnte sich genauso gut fragen: Welche Struktur? Denn es scheint, als würde es keine geben. Der Autor reiht einfach ellenlange tausende Male verschachtelte Sätze hintereinander weg, springt von einer Erinnerung zur nächsten und dann wieder in die Gegenwart.

Es scheint fast so, als ob Uwe Tellkamp den Text nur für diesen Preis geschrieben hatte. Denn woraus soll denn der Roman bestehen? Was für ein Thema soll dieser besitzen? Hatte Uwe Tellkamp wirklich vor einen ganzen Roman voll mit seitenlangen Sätzen über Straßenbahnfahrten durch Dresden zu schreiben???

Und warum hat er den „Rosenkavalier“ eingebaut? Ein breites Publikum würde diese Anspielung wahrscheinlich noch nicht einmal verstehen, weil sie diese Lektüre überhaupt nicht kennen.

Auf mich wirkt es so, als ob dieser Text niemals ein Roman hätte werden sollen! Niemand hält ein Buch mit über 400 Seiten aus, das voll ist mit Sätzen über zwei Seiten, voll mit Anspielungen auf andere literarische Werke, voll mit unverständlichen Satzbauteilen.

Uwe Tellkamp hat diesen Text schlicht und einfach geschrieben, um der Jury des Ingeborg-Bachmann-Preises zu imponieren, da er genau wusste, dass diese sehr belesen ist und mit all seinen Anspielungen, verschachtelten Sätzen und Erzählungen über Dresden etwas anfangen kann.

Wenn ihre Fragen jetzt nicht beantwortet sind, dann müssen sie wohl doch selbst den Text lesen...